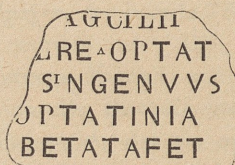


III. Miscellen.

1. Aachen. Auf dem Thurme des Aachener Münsters wurde bei dessen Ausbau an einer Stelle, wo das karolingische Mauerwerk aufhört, das Fragment einer römischen Inschrift gefunden. Es ist ein Sandstein von 40 cm Höhe und 60 cm Länge und 6 cm Buchstabenhöhe. Der Text lautet:



Der in der 3. Zeile vorkommende Name Ingenuus kommt auf Rheinischen Inschriften (vgl. Jahrb. 7, 58; 9, 19; 15, 96; 26, 107 und Brambach C. inscript. rhen. 97. 624. 752. 825. 958) nicht selten vor. Der in der 4. Zeile auftretende Name Optatinia(nus), der auch in dem Optat . . der 2. Zeile zu stecken scheint, ist mir jedoch nicht gleichmässig bekannt.

In der Südwand der Taufkapelle befindet sich umgekehrt eingemauert folgendes Inschriftfragment:

////IAEVERV////
////AMENTO////

Von der zweiten Zeile ist das untere Drittel abgeschnitten; sie scheint das Wort (test)amento zu enthalten, während die obere Zeile auf zwei Namen schliessen lässt: . . .iae dürfte die Endung eines Frauennamens und Veru(s) der Name des Erben sein, der ex testamento den Stein setzen liess.

Bei meinen soeben zwischen Münster und Rathhaus vorläufig beendigten Ausgrabungen fanden sich eine grössere Anzahl römischer Ziegel mit dem viel bestrittenen Stempel der Legio tricesima Ulpia victrix (Leg. XXX VV).
E. aus'm Weerth.

2. Andernach. Anknüpfend an meine Mittheilung im Jahrb. LXXII S. 122 berichte ich im Folgenden über einige Münzen, welche mir bei der in diesem Frühjahre von Herrn Jos. Graef bewerkstelligten Ausstellung von Fundstücken aus Kerlich und Andernach im Gasthaus Wiebel daselbst aufgefallen sind.

1. Athalaricus 526—534. Silberquinar. Bei der lückenhaften Umschrift der Kopfseite konnte nicht festgestellt werden, ob dieselbe dem Justin I oder dem Justinian zuzuschreiben ist; jedoch vermute ich, dass Sabatier Nr. 11, Pl. XVIII Nr. 20, mit unserem Exemplar übereinstimmt.

2. Erraricus 541. Silberquinar. Sab. I, S. 205; jedoch zeigt bei unserer Münze das Monogramm einzelne kleine Abweichungen von der Abbildung Pl. XVIII Nr. 35. Auch bei Pinder und Friedländer finden wir dieses Monogramm nicht ganz genau angegeben, indem einzelnes wie Taf. VI, Nr. 10, anderes wie Taf. VI, Nr. 11 dargestellt wurde. Der untere Bogenstrich des R ist in lang gezogener gerader Linie bis zum unteren Ende des senkrechten Striches vom E weitergeführt wie bei Nr. 11, während der runde Strich des D nur einen Theil der Höhe des E einnimmt, wie bei Nr. 10.

Ferner fanden sich: Justinian. Gefütterter Goldquinar, mit dem Rv. victoria aug. . . .; Justinus, Sab. 12 und 13, beide mit dem Monogramm Christi; sowie noch mehrere unbestimmbare kleine abgegriffene oder unvollständig geprägte Sibermünzen derselben Epoche.

Das bekannte Mittelerv von M. Agrippa war die älteste römische Münze, welche vorhanden; merkwürdiger Weise sollte dieselbe in demselben Grab mit einer Kleinkupfermünze der Constantinischen Zeit gefunden sein¹⁾, eine Angabe, welche berechtigte Bedenken erweckt.

Sonst erwähne ich noch: Julia Titi, Trajanus Decius, Victorin, Diocletian und mehrere aus der Constantinischen Zeit.

F. v. Vleuten.

3. Andernach. Im Anschluss an die Miscelle über die Ausgrabungen in Andernach S. 120 im LXXII. Jahrbuch verzeichnen wir den Fund zweier in diesem Sommer zu Tage gekommener militärischer Grabsteine an der linken Seite der Coblenzerstrasse vor dem gleichnamigen Thore, der alten römischen Rheinstrasse. Beide Steine sind von Jurakalk und stellen die Verstorbenen in stark hervortretendem Relief in ganzer Figur dar. Der eine Grabstein, künstlerisch bei Weitem der vorzüglichere, ist leider nur ein Fragment, dem besonders der Kopf der dargestellten Figur und die Inschrift fehlen. Der andere erscheint, den fehlenden Kopf einer der drei Figuren abgerechnet, zwar vollständig, hat aber sehr gelitten. Der Verstorbene, ein Soldat der Raetischen Cohorte, steht in voller Armatur auf einem erhöhten Postament in der Mitte. Die Rechte hält die Lanze, die Linke trägt den Schild. Neben dem Postament, tiefer stehend, erblicken wir rechts neben der Hauptfigur einen Knaben, dessen fehlenden Kopf, wie Andeutungen erkennen lassen, ehemals eine Kapuze bedeckte. In beiden Händen hielt der Knabe

1) Nr. 99 der dortigen Aufstellung.

Etwas. Eine Tasche in der linken Hand ist deutlich, nicht so der Gegenstand, irgend ein kleines Geräth, in der andern Hand. Eine togirte männliche Gestalt nimmt die andere Seite ein; sie hält in der Linken eine Rolle, wohl das Testament des Verstorbenen. Auf den Schmalseiten des Steines befindet sich in flacherem Relief je eine Attysfigur mit einem Amazonenschild darüber, und bekrönt wird das Relief von einem mächtig vorspringenden Giebel, auf welchem in der Mitte zwischen zwei Löwen eine Sphinx ruht.

Die 9 zeilige Inschrift endlich besteht aus 7 kürzern Zeilen, die sich auf dem Postament der mittlern Figur befinden, und 2 Zeilen, welche die ganze Breite des Grabsteines einnehmen. Wiederholte Lesungen bei Tag- und Lampen-Licht ergaben folgenden Text:

.IRMVS
 ECCONIS.F
 MIL·EXCOM
 RAETORVM
 NATIONE·M
 .NTA·VS
 ANN XX^{VI}
 FVSCVS·STIM·H· []
 SERV·.HERES·XTES·
 PO.

Die Ergänzung der beiden ersten Zeilen in FIRMVS ECCONIS·F(ilius) ergibt sich auch durch den Augenschein als wahrscheinlich: unser Verstorbener Namens Firmus ist demnach der Sohn des Ecco. Schwieriger ist die Heimathsbestimmung in der 5. bzw. 6. Zeile. Man ist versucht Montanus zu lesen, In der letzten Zeile wird man Heres ex testamento pos(uit) lesen dürfen, dagegen die Worte hinter dem Namen des Denkmal-Errichters Fuscus¹⁾ dahingestellt sein lassen.

Ueber die bildnerische Darstellung und die Frage, ob die Attysfiguren und übrigen Embleme dem Steine einen mithräischen Charakter verleihen, wird bei eingehenderer Beschreibung und Abbildung desselben zu reden sein. Vorläufig gestattet der Besitzer dieselbe nicht, weil er dadurch den Verkauf zu schwindelhaftem Preise zu beeinträchtigen fürchtet.

E. aus'm Weerth.

4. Cues a. d. Mosel (Ende April). Ich gestatte mir Ihnen die Mittheilung zu machen, dass in vergangener Woche in der Nähe von Cues an der Mosel eine römische Badeeinrichtung aufgefunden worden ist. Etwa 200 Schritte oberhalb des Dorfes Cues führt die im Bau begriffene Eisen-

1) Die Namen Firmus wie Fuscus kommen beide auf rheinischen Inschriften vor. Vergl. Jahrb. VIII, 11; XVI, 68; LIII, 156; XLIV, 64; LV, 238.

bahn von Wittlich nach Berncastel fest an der Landstrasse vorbei. Beim Abbrechen einer Weinbergsmauer unmittelbar an der Strasse ist man auf römisches Mauerwerk gestossen. Ich sah eine aus Hohlziegeln von ca. 17 cm Höhe, 16 cm Breite und 9 cm Dicke, welche aufrecht standen, aufgemauerte Wanne, welche innen mit ca. 3—4 cm starken Mörtelverputz versehen war. Die Wanne wird ca. 1,50 m bis 1,70 m lang und ca. 85 cm breit sein. Unter der Wanne und dahinter zeigt sich Mauerwerk theils aus Bruchsteinen, theils aus Ziegel; in der Nähe derselben, am Berge, befindet sich eine Quelle.

W. Fusbahn.

5. Düsseldorf. In dem 1. Hefte der alten Heer- und Handelswege etc. habe ich über die südliche Fortsetzung der Trier-Metzer-Strasse auf Nancy zu einige Vermuthungen gegeben, denen ich keinen andern Werth beilege, als dass sie zu ferneren Nachforschungen bei den dortigen Alterthumskundigen anregen sollen; namentlich dürfte von Herrn F. Möller in Metz, dem wir bereits interessante Nachrichten über dortige Alterthumsfunde verdanken, weitere Auskunft zu erwarten sein.

J. Schneider.

6. Eisenschmelzöfen. Ueber die im letzten August zu Eisenberg, dem Rufiana des Ptolemeus, aufgedeckten römischen Eisenschmelzöfen sei hier folgendes mitgetheilt. Es war am 19. August gelegentlich einer Bodenuntersuchung auf Klebsand, als Bahnmeister Kessler an einer Stelle, welche etwa 200 m nordöstlich von der „Hochstadt“, an Stelle des Römerkastells, und 13 m nördlich vom Bahnkörper unterhalb des Brückenübergangs über die Tiefenthaler Strasse liegt, auf den Kopf eines der Schmelzöfen stiess. In einer Tiefe von 1,20 m in einer Schicht, welche von einer durchgehenden Schlackhalde gebildet wird, befand sich der beste Theil des nach Osten gelegenen Ofens. Bahnmeister Kessler liess mit gefälliger Unterstützung des Bezirksingenieurs Kärner die ganze etwa 2¹/₂ qm haltende betreffende Fläche sorgfältig aufräumen. In einer Tiefe von 2,35 m, deren Schichtung durchweg von Eisenschlacken gebildet wird, stiess man auf die Horizontalsohle, auf welcher sich die beiden Oefen von West nach Ost erheben. Der östlich gelegene hat die Form eines Zuckerhutes und bei einer Höhe von 1,15 m einen Bodendurchmesser im Lichten von 30 cm. Der 20 cm dicke Mantel besteht aus rothgebranntem Thon, der, um dem Ganzen Feuerbeständigkeit zu geben, mit dem unter der die Soole bildenden 80 cm dicken Lehmschicht gelagerten Klebsand stark gemengt erscheint. Die obere Kappe des Ofens hat eine Oeffnung, offenbar dazu bestimmt, dem Rauch und den Gasen Raum zu lassen. Im Innern des Kegels lagern Holzkohlen und Steine, aber nur wenig Schlacken. Der Ofen war offenbar erst neu construirt zur Eisenbereitung, als hemmende Ereignisse eintraten. Der zweite Ofen liegt, durch einen Raum von 21 cm getrennt, nach Westen zu. Er hat die Form einer dickern Eihälfte und ist nach Südwesten zu leider

zerstört, sodass ein Fünftel des Ganzen fehlt. Er hat nur eine Höhe von 80 cm bei einem Bodendurchmesser von 50 cm im Lichten; die Wanddicke variiert von 10 bis 15 cm. Der Mantel ist auf gleiche Weise wie bei Nr. 1 construiert. Der grösste Theil des Innern sowie die Soole ist mit ziemlich gut ausgebrannten Eisenschlacken sowie Holzkohlenresten ausgefüllt, welche am Mantel festhaften, und deren Ansatz einen weitem Gebrauch des Ofens unmöglich machte. Bei einer von dem Verfasser am 22. August vorgenommenen Untersuchung konnte man constatiren, dass die aus gebranntem Thon hergestellte Ausgussröhre für das geschmolzene Erz in der Richtung nach Südwesten lag. Sehr instructiv war, dass mehrere Eisenbrocken auf ihrer Fläche den Abdruck der Holzkohlen aufwiesen, auf welchen sie innerhalb des Ofens gelagert waren. In unmittelbarer Nähe ausserhalb der Oefen fanden sich ausser grossen und relativ schweren Schlackenbrocken massenhafte Stücke des gebrauchten Rohmaterials vor. Dasselbe färbt stark ab und besteht nach der Untersuchung von Hüttenwerkdirector Dr. Beck zu Biebrich aus Rotheisenstein. Bergwerkdirector Härche zu Kreuznach glaubt Quecksilbererz damit verbunden und findet die Ursprungsstätte des Materials in der Gegend des Königsberges in der Nordwestpfalz. Ein dritter Schmelzofen wurde mehrere Tage darauf südwestlich von Nr. II in gleicher Tiefe innerhalb der Schlackenhalde vorgefunden. Er hat dieselben Dimensionen wie Nr. II und zeigt gleichfalls deutliche Spuren der Benutzung. Von höchstem Werth für die Zeitbestimmung dieser Eisenschmelzöfen war die Thatsache, dass sich in den Bodenschlacken sowie in dem anlagernden Rohmaterial in gleicher Höhe mit der Sohle der Oefen mehrere Ziegel- und Gefässstücke vorfanden, welche offenbar römischen Ursprungs sind. Die Periode der Benutzung dieser sogenannten Rennöfen ist damit für Eisenberg endgiltig festgestellt. Nach der Mittheilung des derzeitigen Ortsbürgermeisters Holzbacher fand sich vor 30 Jahren beim Roden auf demselben Acker ein in gleicher Weise hergestellter Schmelzofen inmitten der Schlackenhalde, so dass hier auf beschränktem Terrain 4 Schmelzöfen constatirt sind. Bemerket sei hier noch, dass sich die Schlacken bis in eine Tiefe von 4 m von dieser Fundstelle nach Osten von hier nach Norden der Eis zu ziehen. Die Felder bis zur „Hochstadt“ sind mit denselben Eisenschlacken dicht besät, und es ist kein Zweifel, dass der römische Eisenbetrieb ein ebenso intensiver wie langandauernder war. Der Befund von solchen vollständigen Schmelzöfen ist unsers Wissens bisher der einzige im Rheinland; im Jura sowie an der Saalburg bei Homburg fanden sich nur Reste davon vor. Was die Gebrauchsweise dieser Rennöfen betrifft, so nähert sich dieselbe der in unsern Hochöfen gebräuchlichen. Auf die Sohle des Ofens kam eine Schicht Holzkohlen zu liegen, darüber schüttete man eine Schicht verkleinerten Eisenerzes, gelegentlich mit Zusatz einzelner Kalksteine als Flussmittel, darüber wieder eine Schicht Kohlen und Erz u. s. w. bis zur Höhe des Ofens. Der

Blasebalg wurde unten seitlich eingesetzt, und wenn die ganze Masse durchglüht war, floss das glühende Erz zu einer Seitenöffnung heraus. Solcher Oefen waren mit Sicherheit zu gleicher Zeit eine ganze Reihe in Action, so dass die Productionskraft an Schmiedeeisen eine ganz bedeutende war. Das gewonnene Material wurde sodann gekühlt und sofort in Barrenform von etwa 5 kg Gewicht gebracht, welche en masse mittels Maulthieren weiter transportirt wurden. Das so gewonnene Eisen besteht in einem vortrefflichen, dem Stahl nahestehenden Schmiedeeisen. Noch jetzt wird, wie uns Professor Fraas mittheilte, das Verfahren zur Gewinnung von gutem Schmiedeeisen in Gegenden angewandt, welche Ueberfluss an Holzkohlen besitzen. Dies geschieht noch in Indien, Borneo, im Innern von Afrika, auf Madagaskar, in Katalonien, Korsika mit den sogenannten Osmundöfen in Norwegen und Schweden (vgl. Percy: „Metallurgie“ II. Bd. 1. Abth. S. 489—667). Eine Reihe von Eisenbarren gleicher Gestalt und gleichen Gewichts, deren Fundort rings um Eisenberg gelagert ist, belehrt uns, dass der Vertrieb dieser Schmiedeeisenbarren zur Römerzeit von hier aus ein sehr starker war. Die bisher bekannten Fundplätze solcher Barren sind folgende: Monzernheim in Rheinhessen (26 Stück), Mainz, Studernheim, Wachenburg bei Dürkheim, Forst bei Dürkheim, Ramstein bei Landstuhl, Ebernburg. Hoffentlich bringt uns ein weiterer glücklicher Zufall in die Lage, zu Eisenberg-Rufiana selbst das Vorkommen dieser ohne Zweifel römisch-gallischen Eisenbarren nachweisen zu können. Die Industrie an sich ist durch die Schlackenhaldden, die Schmelzöfen und die peripherisch gelegenen Eisenbarren derselben Form und Struktur auf das evidenteste nachgewiesen. — Einer der Oefen (Nr. II) wurde in das Provinzialmuseum zu Speier von dem Unterzeichneten überbracht, wo er mit dem Rohmaterial und den Schlacken eine passende Stelle im Lapidarium erhielt.

Dr. C. Mehlis.

5. Griet im Kreise Kleve. Zur Zeit, als der Rhein sich noch unterhalb Xanten in mehrere Arme theilte, bildeten Griet, Grieterort und Grieterbusch mit Wissel ein zusammenhängendes Ganze, die Insel Wissel genannt. Dieselbe wurde im Norden und Nordosten durch den von Professor Dederich in seinem Verlauf beschriebenen Mittelrheinarm begrenzt, welcher von Rees her um Grieterbusch herumfloss und durch das sog. Vulxgat zwischen Beylerward auf der linken und Emmericher Ward auf der rechten Seite hindurch auf Huisberden, Schmithausen, Griethausen und Schenkenschanz zuströmte¹⁾. Beylerward (Beylar = Bienenaufenthalt) liegt nördlich von Wissel und wird von demselben durch eine Wasserstrasse geschieden, deren Theile von Osten nach Westen die Namen Böllak, Bird, Poll, de Griet und Endesomp haben. Gegen Westen und Süden bildete die Grenze die nunmehr Kalfak benannte Wasserverbindung zwi-

1) Dederich, Gesch. d. Röm. u. Deutsch. am Niederrhein, S. 4.

schen Emmerich und Kalkar, welche, wie neuerdings Dr. Scholten mit guten Gründen nachgewiesen, trotz der Warnung Dederichs als ein altes Rheinbett oder Zwischenarm betrachtet werden muss¹⁾. Im Osten und Südosten lässt sich die Grenzscheide nicht mit gleicher Genauigkeit bestimmen. Wir finden hier ausser der bereits im Jahre 1312 in Folge einer furchtbaren Ueberschwemmung verschlungenen „Insel Hoen im Bette des Rheines zwischen Rees und Wissel“²⁾ das durch einen längs der Deiche Kalenbergdyk und Dünendyk laufenden und beim Hofe Fingerhut in den Kalfiak mündenden Wasserstrang — Kranegat, Bahn und Ley genannt — von unserer Insel gesonderte Eiland Wyschelrevert, Wisselward, wozu ehemals noch Reesward gehörte, nebst Kaldenhoven.

Von der noch in einer Urkunde vom Jahre 1260 erwähnten „Insel Wissel“³⁾ wurde zunächst, wahrscheinlich gegen das Ende des XV. Jahrhunderts, als der Rhein die Gemeinde Griet durchbrach, Grieterbusch abgetrennt und erst im Anfange dieses Jahrhunderts durch Ausgrabung eines schiffbaren Kanals ebenfalls Grieterort.

Was bedeutet wohl der Name Griet? Dass Ableitungen desselben, wie die von Teschenmacher und Hopp angegebenen, denen zufolge der Ort nach einem römischen Feldherrn Grino oder von angeschwemmtem Grind (Kies) benannt sein soll, abzuweisen sind, bedarf nicht erst weiterer Erörterung. „Es ist sehr wahrscheinlich“, heisst es mit vollem Recht in den Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein⁴⁾, „dass das Wort dem Wasser seine Entstehung verdankt, da man es nur am Wasser (Flusse?) antrifft oder wo vormalig ein Stromlauf gewesen, der hernach verlaufen ist, wie Griethausen bei Kleve und Grieth in der Lymers hinter Zevenaar“. Sollte es nicht vielleicht, ähnlich wie das benachbarte Rees von rys, das in der alten niederrheinischen Sprache Schilf, Reis- oder Wardholz bezeichnet, von der Nebenform ryet, rieth mit vorgeschlagenem G seinen Namen herleiten?⁵⁾ Noch heutzutage findet ein grosser Theil der Einwohner durch Korbflechten und Anlage von Kribbwerken, wozu das mit Schilfrohr unterwachsene Weidenholz vorzüglich geeignet ist, seinen Unterhalt. Weil die Nachrichten über Griet im Mittelalter äusserst spärlich fliessen, so muss jeder Beitrag zur Geschichte desselben willkommen sein. Wir theilen deshalb im folgenden die Privilegien mit, welche Graf Dietrich VI. von Kleve dem Städtchen im Jahre 1244 verliehen und Herzog Johann III. 1522

1) Scholten, Stadt Kleve, S. 308.

2) Lacomblet, Urkunden I. S. 358, 359. II. n. 45.

3) Lac., Urk. H. 272.

4) Annalen, Heft VII. S. 140.

5) Wenn Gral von sang réal abzuleiten ist, soll dann nicht Gryet aus „inger ryet“ entstanden sein können?

bestätigt hat, ausserdem verschiedene Ordinationen, deren Vergleichung mit den von Dr. Bergrath publicirten Bestimmungen der Stadtrechte von Kleve und Kalkar¹⁾ in mehrfacher Hinsicht interessant genannt werden darf.

Dit syn die privilegienn der Stat van Gryet.

In naeme der heiliger dryvoldicheyt Wy Derick Greve vann Cleve Innd Derick myn aldste soen maeken kondt ind kenlicken allen menschen die desenn teghenwordigen bryeff sullen syenn off hoerenn lesen dat wi um rechter gonstenn die onse lyeve Stat van Gryet Ind unse Burgher der voirs. unser lyever Stat ons bewyst Innd gedaenn hebben Innd noch naemaels doen moegen Derselver onser lyever Stat ind all unsen Burgherenn die dair nu in woenaftich syn Innd daer ummeer in wonenn sullen mit guedenn voirbedachten beraede uns selfs unser maegen frunden Ind unsenn gemeynen raedenn gegeven hebben verleent Ind vernyet, geven verlenen Ind vernyenn als hier nae van woerde toe woerde volght Ind geschreven steet.

Item Inden yerstenn soe wanneer dair yemant stoerfft Soe sall dat naeste lytt inder maegschappen des doedenn erve Ind guet boeren sonder yemantz weddersegghen, Weer ever die doede van buyten incomen Ind gheenn erffgenoeten en hedt, Soe sall unse Amptman die daer onse Amptman is, des doedenn erve Innd guet eenn Jair Ind Sess wekenn halden Innd waren In behuyff des goenen die des binnen deser tyt eyscht Innd mitten rechten pruefft Dat hy dat erff boerenn sall Innd en queme binnen deser tyt alsoe voirs. nyemant Soe sall ons dat erff ind ghuet toe gehoerenn.

Vort soe wye syn gheweldige hant sleet aenden anderenn op frydach op Saterdach opdenn Sonnendach off op innigen anderenn heyligen vierdaegenn die verboert Soeven Indtwintich Schillingen muntten in unser Stat toe gaenn plegen vanaltdt die hy ons tot onser genaedenn betaelen sall. Mer soe wye dat dede op eenen Slechten dach dye verboerdenn Dry Schillingen derselver muntten voirs.

Item Soe wye den anderen mit eenen swerde gelavie Mess, off instrumento qweetst off wondt Daer mit mi eenen anderen doeden mach Dye verboert tot unser genaede henden (handen) hondert Schillingen derselver muntten vors.

Item Soe wye denn anderen lemden mit hant ffuet off litt afftohouwen offte affteslaen Dye verboert die selve pene te ontfanghenn, Mer soe wye denn onde den (anderen) doet Dye hefft syn lyff verboert Innd syn guet half tot unser genaede.

1) Annalen d. hist. Ver. H. VII, 17—28. IX. 260—69.

Wy willenn oick ind hebben onsen lyevenn Burgheren voirs. toe gegeven Dat oir lyeff Ind oer guet thoe water ind toe lande tollvry wesenn sall Innd un nyemant yet toe eysschen hebben en sall aenn all unse tollenn toe lande Innd toe water denn Rynstroem uyt Ind in farende tot Orsoy tot Smithuysen tot Huysen Innd tot Nyemeghen Alsoe dat wy daer vry Ind loss affwesenn sullen als voirs. is.

Vort soe en sullen wy noch nyemant anders in unsen lande van Cleve unsen voirs. burgeren lyff noch ghuet erghent becommenen off beseetenn. Mer weer yemant un wat tiende Dye sall unsen Burgerenn volgen tot Gryet aen dye banck Innd nemen van un aldair dat unse Schepenn wysenn dat stede recht is Tenn weer saeke dat si sich anders in Schepenn brievevenn verbondenn heddenn.

WEert oick dat unse lyeve Burgherenn voirs. in anderen landen besatt off becommert werden Daer sullen wy sy toe beschudden Innd toe beschermen all unse vorderniss Ind gonste doenn mit vlytt Innd mit trouwen.

Vort soe enn sullen ons lyeff Burgheren voirs. nyemant ontvanghen tot oerenn mitburgher sy enn hebben un yerst ghepruefft Innd besocht te voeren Acht daeghe lanck Dan sy en sullen gheen eygenn mannen tot oeren burgheren ontfangen dye ons offte onsenn dyenstmannen eyghenn syn off vagetluyde et enn sy mit onser offte onser manne denn sy gehoerich syn wille Ind orloff.

Vort meer soe verlaetenn wy Ind verdraegen onsen lyevenn Burgheren voirs alle schattinge ind bede off woe sy genuempt syn dair um sy ons schuldich sullen wesen onse lant helpenn te beschudden ind toe beschermen binnen unsen lande Sess wekenn op oerenn cost Thenn weer saeck dat onse rechte soen Rydder wordenn weer offte dat wy onse rechte dochter tot wytlicken hylicke berichtenn Als dann sullen sy ons ghevenn Ind schinckenn eenn bede dye ghenedelick Ind moegilick is, die sy ons mit eerenn schincken moeghenn Dair um wy un verleent Ind gegevenn hebbenn water Ind weyde Ind ghemeynte sy tot her ghadht Innd ghebruyckt hebbenn Innd von alds gewoentlick tother toe is Innd gewest hefft.

Vort meer Soe wy in onser voirs. Stat dat Stede recht ghewonnen hefft Innd porteren gewordenn weren Dye hebbe wanneer sy eenn Jair Innd Sess weken dair gewoent hebbenn oerenn vryen wille mit oerenn guede dair toe blyvenn Woemen in stede recht toe bruyckenn plach, off dair mit oerenn guede weder dair uyt toe varenn.

Vort meer off ynnighe hoffstede geslaegen off uytgegevenn wurdenn in unser vryheyt vann Gryet Dair aff sullen sy ons Jairlix Innd all Jair Tinsenn Dye hondert Innd veyrtich fuetlanck is Innd vyertich fuet breed is, twee honre Innd Sess Coelsche penningen alsoe als men

ons geefft van aldenn haeffsteden aldair op Sunte Stephaens dach toe mydtwinter.

Vortmeer hebben wy all unsen lyevenn Burgherenn voirs. toe gevevnn Ind verleent dat sy alle Jair op Jaersdach dat ons heren besnydinge geheytenn is sonder Argelist kysenn sullenn Eenen Burghermeyster Raede Schepenn Innd Baede Innd ander Amptluyde der onse voirs. Stat tdoenn hefft Innd oer nut syn Innd wy sullenn un eenen Richter setten Innd stedighenn Ind (den) sullen wy stede haldenn.

Alle dese voirschrevenn dinghen Innd punten syn geschyet in Antwordt Inn teghenwordicheyt voell Edelre Inn Eyrsamer mannenn Henrick Innd Rutgher van Eveck, Johann Innd Wilhem van Huesdenn gebroedere, Bertholt Innd Gherit vann Oy gebroedere, Henrick van Ghennep Innd Gherit van Batenborch gheedelinghe, Stephaenn van Sulen, Theodericus van Wissel, Wessell van Galyn, Ysbrant vann Ryneren, Evert vander Horst, Derick vandenn venne, Arndt van Nyell, ffransh van Benheim, Derick van Bryenn, Derick van ffonderenn, Derick de Monumento, Gherit Ducere, Henrick van Huessen Innd meer andere Innd op dat allet dit voirs. alsoe gehaldenn sall werdenn stede vast innd unverbroekelick gelyck voirs. Soe hebben wy beyde Greve voirs. onse Segele aenn desen bryeff doenn hanghenn mit onser rechter wetenheit voir ons Innd onsen ervenn Ind naecoemelingen Ghegevenn tot Calcker Indenn Jair ons herenn Duysent Twee hondert Innd vyerInndveyrtich Calendy Marty.¹⁾

Een bevestongh unser pryvilegienn verleent vann unsenn aldenn ffrursten unnd herenn, hern Johann Hertoch tot Cleve etc.

Wy Johann vann Goetz ghenaedenn Hertoch tot Cleve tot Guylich Innd tottenn Berghe Greve totter Marke Innd tot Ravensbergh etc. Maekenn kondt Innd kentlick allenn luydenn Dat wy mit Raede uns selffs, Innd unser frunde van Raede gegheven vernyhet Innd verleent hebbenn ghevenn vernyehenn Innd verlenenn unser lyever Stat vann Gryet Innd allenn unsenn lyevenn Burgeren toe Gryet dye nu syn off naemaels daer tot Burgheren untfanghenn werdenn alle alsulckerhande Rechtenn Innd vryheydenn als dye pryvilegienn Innd bryeve Inhdenn dye unn van unsenn voiralderenn Greve voir Innd nae Hertogen vann Cleve etc. verleent Innd geghevenn Innd Durch wilner dem hoychgebaeren ffrursten unsen ffruntlicken lyevenn herenn Innd vader Herenn Johann Hertoghenn van Cleve Innd Greven vander Marke, unlanx verstorvenn denn got alle benaede, bestedicht Innd gheconfirmyert syn Dye

1) In der Dithmar'schen Ausgabe der Annalen von Teschenmacher ist das Grieter Stadtprivilegium mit dem Datum 1254 abgedruckt. cfr. Cod. dipl. n. XXXIII.

wy unn gelaefft Innd ghesekert hebbenn in gueder trouwen vast stede Innd unverbroekelick toe haldenn Sonder argelist Inn orkonde unss Seghels aen desen bryeff ghehanghen Geghevenn Inden jaeren unns hern Duysent Vyffhondert Twee Ind twintich op Goensdach Sunt Bernardtzdach des heylighenn Abtz.

Dese Copey concordyert van Woerde tot woerde gelyck den principaell.

Van Eeden der Stat Gryet.

Dye denn koer doenn sullen.

Dat gy kysen sult Burgermeyster ind baedt, nae gelegenheyt der Stede rechten end bryeven Der stat van Gryet. Ind des nyet laeten sult, um lyeff noch um leet, noch um Swagerschap, noch um gunst noch um gaeff, noch um yemantz anxt, Alsoe vern als gi dat mit uwen vyff sinnen het best kundt, Sonder argelist Dat w got alsoe help Innd all syn heylligen.

Des Baedenn Eedt.

Dat gy vortmeer, hent Jairs dach toe, off got geeft dat gi lefft, Baedt wesenn sult der Stat Gryet, Ind rechte baetschappe doen sult, Ind recht gycht woerde, tusschenn tweyer luyde tale draegen sult, Der Stat Innd der Schepen heymelickheyt helen sult, alsoe lange als gy lefft, Ind als w die richter off Burgermeyster off Schepen baedt senden, by un comen sult, und oer baetscap doen sult, Sonder argelist, Dat w got alsoe help unnd etc.

Des Burgermeysters Eedt.

Dat gy Vortmeer Hent Jairsdach toe, off got geyfft dat gy lefft, Burgermeyster wesen sult, oer Stat van Gryet, Ind der Stat Segell Innd all oer bryeve Innd bueke, hueden Ind waren sult. Ind der guet Innd renten, Innd oer vervall, apen.

(Nun folgen zwei leere Blätter.)

Der koermeysteren Eedt.

(Hier befindet sich im Texte)
ein Handzeichen.)

Dat gy vortmeer Hent Jairs dach toe, off got geyfft, dat gy lefft, koermeysteren wesen sult, der Stat van Gryet, Ind hyer en binnen, tot alre tyt, alst noet is, van maeten quaet gewicht, Byer Innd broet hueden Innd waren, Innd koere sult,

Ind al dat u dye Burgermeyster mit synen gesellen so bevelende wurd, te koeren, Ind wes van den koeren cumpt, Den Burgermeyster hantreyken sult Ind der stat best doen sult, als gi mit uwen vyff sinnen beest verwaren kundt Dat w got alsoe help Ind al etc.

Der Burgher Eedt.

Dat gy trouw unnd holt wesen sult, unssen lantherenn Hert-
toch Wilhem van Cleve, synen rechten naecoemelingen herenn tot
Cleve der Stat van Gryet Ind allenn Burgheren dye nu syn, off
naemaels werden sullen Unnd sult den bystaen Dye stede rech-
ten te halden und oer best doenn, unnd oer erchste waren, na aller
uwer macht Dat u got alsoe help, Unnd all syn heyligenn.

} Dieser Artikel ist
von späterer Hand.

Item woemen Appellyeren nae Calckerschen rechtenn Innd
dat te geschien als hier naebeschreven.

Item soe wye will Appellyeren soe recht Die moet comen binnen
tyen climmende Sonnen mit enen Notario Innd tween getuygen voir den
gericht, Innd gesinnen die Appellatio mit Instrumentum insinuationis
Unnd dair bj Apostolos reverentiales Soe sullen un die Schepenn sulx
gunnen ind geven Innd nemen des oick eenen Notarium Innd ij tuygen
ind protestyrenen dair bi offte voir, dat si un sulx gegont hebbenn, Ind
dat um sulcken orsaken wille Want off si in maten voig. gesonnen die
appellatie Innd dann der nyet enn volchdenn Dan dair nae lieten vallèn
Verboerden si onsen Ghenedigen lyeven heren Innd den Schepenn noch
soe voell off sy gespraeken heddenn bovonn Schepen wysonghe Dat is
syn genaeden xiiij golden gulden Innd den Scepen xiiij golt gulden
Innd want sy anders mit recht volghenn willenn, Soe moetenn sy comen
binnen Derttich daeghen mit oer gravamen Innd oer Instrumentum Ap-
pellationis voir dat gericht Innd brengen sulx inne lnd steellen vort
burgh Innd gelove binnen den ghericht voir Dry Ind Sestich goldenn
gulden, off legghen die inden gericht aenn guedenn goldenn paymentt
Inn dair mit hebbenn die goene die Appellyeren willenn der Appel-
latienn genoech ghedayen.

Item als dit geschiet is Sullenn die Schepen oerenn Secretarium
Acta Innd Actitata Innd alle bedinge mit orenn Ordell Innd dair bi
Instrumentum Appellationis mit die gravamina Ind alle bedinge tsamen
uyt doen schryven Innd dan toe Segelen Innd soe schickenn aen oer
geboerlicke hoeftart Innd aldair denn Schepenn mit brengen vyer gol-
den gulden Innd eenn quart wyn den baed aldair Item als nu die
Appellatio vander geboerlicker hoeftart wedercumpt Soe letmen sulx
den parthien sulx wetenn dat sy comen ten neysten gherichtzdach men
sall un sulx apenen Bevindet sich dan dat dair qualick appelliert is ge-
west Innd wail ghewesenn Soe is vervallen denn here die helfft van
den lxij golden gulden Innd die ander helfft den Schepenn toe deylen
Weert oick ever qwellick gewesenn Innd waill appelliert Soe kryght
dye appellant syn gelt weder Unnd hi is der burghtalen verlaeten Unnd
die Schepenn blyven des sonder schaedenn Want si moeghen mit

oeren Ede sulx affdraeghenn, dat si nae oerre bester witschap Innd nyet anders gewesenn hebben Men en kundt un dan gerichtlickenn overwysenn mit recht dat sy willens mit gansher wetenheyt Valsch Innd unrecht gewesenn hedden.

Van Peyndinghe.

Item Soe wye beghert toe peynden vanden Richter Soe mach die Richter un sulx gunnen wat hy mit recht kan Lyet dann die goene die gepant wurd die peyndinge nyet Seggende ick byede die peyndinge alleen voir binnen Jaersschen pacht mer nyet voir achterstedige Soe salmen slyten voer binnen Jairsschen pacht Innd mede voir die achterstedige Innd anders soe moetmen dat achterstedich besaet vorderenn Innd soe vortprocedyeren.

Item wye gepant sall werden Innd dincket dye pande te kyerenn Die moet segghen ick kyer dye pandt bis aent recht Unnd dan blyvet hi sulx Sonder schaede Innd verswyget hi sulx dair broect hi aenn.

Item pindet een op eenen heyligen dach Innd die ander op eenen wercklichen dach Soe sall die nae op den werckdach gepant hefft yerst slytenn Innd die ander nae, um des heiligen daechs will.

Item twee off meer die voirschr. syn uyter eenenn erve, Wye dan die aldste bryeff hefft sall voirgaenn mit recht in allen Tindens binnen Jairsacht, wye dair yerst pindt nae vermoegen synre bryeff Ind Segell Sall oick yerst slyten nae unser banck recht.

Ordinantie van dycken Ind graven geordeniert van ffrunden ons G, hen.

Item off yemant erve Innd guet tot eenen lyve gepacht hefft dat lyff sall geldenn dye helffte vanden dyckenn Innd gravenn Innd die lantheer die ander helfft.

Item hedt yemant twee lyve aen erve ine guet Soe sullenn dye lyve twee deell gelden Innd dye lantheer dat Derdendeel.

Item hedt yemant dry lyve Dye sall gelden dry deel Dye lantheer dat vyerdendeell Ind vort soe nae advenant van lyvenn tot lyve.

Item hedt yemantz erve off guet in pacht Sess jair off dair bovenn Dat sall dye pechter het Sestendeel dair affgeldenn.

Item oft yemant Neghen Jair hedt off dair bovenn Dair sall dye pechter dat vyfftendeel affgelden Innd dye lantheer dat ander.

Item off yemantz guet twelff iaer in pacht hedt, off dair bovenn Sall die pechter gelden den vierdenn penninck Unnd die lantheer dat ander.

Item off yemantz meer Jaeren daer aen hedde Soe sall dye pechter gelden elcker dry Jaeren nae beloep als voirschrevenn steet.

Item off enige Bowman bouden thalff off ter garvenn Dye lyve off Jaeren dair aen hedt Die Sullen nae geloep geldenn gelyck voirs.

Item off yemant lyffgewinne hedt Innd nyet dyckenn off gravenn en wolde als voirs steet Soe moecht die pechter synen Lantheer opgeven dat ghewinn Innd soe soldt die lantheer Dat dyckenn Ind graven Innd woelde dye lantheer dat nyet opnemen Sôe soldt die lantheer dat selver dyckenn Ind graven Innd die pechter soldt dat ghewinn dan behaldenn.

Eenn Bastert mach nae unser Stat Gryet recht mede
erve boerenn.

Item naeden Calckerschen rechtenn dye wy daegelix gebruyckenn Soe en moegen dye Basterdenn van moeder wegghen der moeder naege-laetenn erve Innd guet nyet mede boeren Dann wy syn dair bovengh previgelyert (sic) dat sy erff Innd guet boerenn sullen vander moeder weghen gelyck denn anderenn kindern Und off dair anders geen kinder enn werenn van eenenn echte bedde gecomen Innd dair Basterdenn werenn vander moeder wegen Der werenn twee, meer off minn Dye sullen der moeder naegelaeten guet Innd erve boerenn gelyck off sy gheen Basterden en werenn Innd nyet die here vanden lande, nae vermoegen der Calckersche rechtenn, Innd die des nyet enn weet Die macht vindenn jn unser Stat van Gryet pryvilegien.

Woemen een guet besettenn sall.

Item die een guet besettenn will mit recht Die salt tenn Dryenn gerichtten nae een volgende voir die banck besettenn Unnd versuympt hi der gerichtten eenn Soe hefft hi si all versumpt Dair um moet hi vorderen dat hi dat tot dryn xiiij daeghenn off nachten Drywerff besette.

Item nyemantz en is schuldich getuych toe draegen op syns seffs (sic) guet het sy kondtschap ter wairheytt ofte woet oick geschienn soldt Dit is toe Calcker cortzledenn drymael gewesenn Dat lest tusschen Braeckman Innd Derick verwer.

Item prescriptio (sic) van Bryeven terminyert xxxv Jaerenn Innd van Jairlixen pacht ungebraent xxvj Is oick prescriptio.

Item een besatt dat nyet vervolght en wurdt in veyrtien daegen is bi sich seff (sic) desolaet.

Dat recht vermach vanden uytlenissen.

Dye gevangen is, Innd in beslaeten gefenckenish gesatt off bi geboden op lyff Innd guet vangenisse thalden van synen vianden Want untliep hy synern herenn hi en behoerden niet beschermt te werdenn.

Item die over zee is teghen denn ungeloevigen Innd were hi oick getaegen bi synen moettwille.

Item die uytter denn lande verbannen syn unnd die oir lyff verhoert hebben um meerecklicke schendelicke saekenn.

Woemen syn kint unternen mach.

Then yersten off dat kint synen vader offte moeder sluege, Item ten andere offhi slyepe by syner Styffmoeder Thenn Derdenn offhi treedt uyt der heiliger kerstenheyt Item ten vyerdenn offhyt mit ordell unnd recht verlaerenn hedt Off tot den doede verordelt were.

Terwelp.

8. Karlsruhe. Auf der Gemarkung von Ettlingenweiler bei Ettlingen zeigten sich Ende vorigen Monats beim Umpflügen eines Feldes auf der Gewann „Bürgenäcker“ in der Tiefe Spuren von Mauerwerk. Auf Anregung der in Ettlingen wohnenden Mitglieder des Karlsruher Alterthumsvereins, der Herren Oberamtmann Lumpp, Oberförster Schrickel und Seminardirektor Oster, liess der Grossh. Conservator der Alterthümer unter der Aufsicht der genannten Herren Grabungen anstellen. Diese legten die Fundamente eines Hauses bloss, dessen römischer Ursprung durch zahlreiche dabei gefundene Fragmente von römischen Ziegeln, Heizröhren, Wandbewurf mit farbiger Bemalung, sowie durch eine Schale von terra sigillata und ein Stück eines bronzenen Schlüssels bewiesen wurde. Es wurden die Grundmauern von vier Gemächern aufgedeckt, in deren einem noch fast vollständig der Boden erhalten war, gebildet aus 4—5 cm dicken, 30 cm im Geviert haltenden Ziegeln, die in einem Cementguss eingebettet waren. Ein anderes der Gemächer lag etwa 50 cm tiefer als die übrigen; von hier aus führten Oeffnungen in die beiden aus doppelten Wänden bestehenden Seitenmauern, in deren Innerem in der ganzen Ausdehnung ein hohler Raum hinlief: wohl die Reste einer Heizanlage. An zwei Stellen lagen noch die Thürschweller; starke Quader mit vertieften Rinnen zur Aufnahme der Thürzapfen. Die ganze Anlage konnte nicht aufgedeckt werden, da die Fundamente in den benachbarten, schon angebauten Acker sich hineinzogen. Immerhin ist damit das Vorhandensein einer römischen Niederlassung an diesem Orte festgestellt, eine Thatsache, die bisher schon vermuthet wurde aus dem häufigen Vorkommen von Fragmenten römischer Ziegel und Scherben auf den benachbarten Feldern.

9. Mainz. Einen interessanten Alterthumsfund, der die bedeutende Sammlung der römischen Inschriften unseres Museums auf's neue bereichert, haben die städtischen Kanalbauten hinter dem Theater dahier ergeben. Am 25. Sept. wurde er durch die die Bauten beaufsichtigenden Herren vom städtischen Bauamte, denen der Alterthumsverein grossen Dank schuldet, in das Museum geschickt. Es ist ein Sarkophag aus gelbem Sandstein, dessen Inhalt zwar nichts Bemerkenswerthes bot. Weit bedeutsamer ist der Deckel dieses Sarkophags. Es ist eine Platte aus rothem Sandstein von 2,25 m Länge, 55 cm Breite und 15 cm Dicke.

Auf den ersten Blick ist ersichtlich, dass diese Platte ursprünglich keinenfalls als Deckel eines Sarkophags gearbeitet worden war. Vielmehr war es das lange Vorderstück eines Grabsarges, das vermuthlich, weil der Sarkophag selbst wegen irgend einer Verstümmelung zum Bergen eines Todten nicht mehr brauchbar war, zum Deckel zugehauen wurde. Darum ist ein ca. 12 cm breiter Streifen von der unteren Längenkante weggeschlagen. Die auf dieser Platte eingehauene Inschrift des ursprünglichen Sarkophages ist glücklicherweise dadurch nicht verletzt worden. Sie ist von der gewöhnlichen einfachen Randleiste umrahmt, deren unterer Streifen aus der angegebenen Ursache fehlt. Die erhaltene Platte ist in drei Stücke zerbrochen (ein grösseres und zwei kleinere), die jedoch genau zusammenpassen. Die vierzeilige Legende, in schönen quadratischen Buchstaben ohne Abkürzungen und Ligaturen gehauen, lautet:

MEMORIAE . AETERNITATIS . QVINTIAE
 QVINTINAE . FESTI . VICTOR . ET . QVINTI
 NVS . FILI . MATRI . DVLCISSIMAE . FAC(I)
 VNDVM . CVRARVNT

(Zum Andenken für die Ewigkeit liessen der Quintia Quintina, ihrer geliebten Mutter, die Söhne Victor Festus und Quintinus Festus (dieses Grabmal) bereiten).

10. Neuss. Ein Römergrab bei Norf und ein in einem solchen gefundenes chinesisches Giessgefäss aus der Mitte des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung.

Wir unterlassen es nicht, die Aufmerksamkeit archäologischer Kreise auf einen Fund zu lenken, der in seiner Art höchst eigenthümlich ist und zu wichtigen Folgerungen berechtigt.

Von dem mittleren Arm der Rhein-Römerstrasse, welcher vor dem Oberthor zu Neuss die östliche Rheinstrasse verlässt, um über Bergeshäuschen nach Norf und weiter zu leiten, geht am Süden der letztgenannter Ortschaft ein nach meinen Beobachtungen römischer Weg in der Richtung Illinghausen, über die Höhe am Norfbach auf Dormagen zu. Auf dem Felde (früher „om Dresch“ jetzt „die Dreispetz“ genannt), das in dem schiefen Winkel liegt, der durch die Strassen gebildet wird, wurden von Heinrich Nilgen schon mehrfach römische Gräber aus der Mitte des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung gefunden. Im Düsseldorfer Localmuseum befindet sich der Inhalt eines hier um das Jahr 1866 von Herrn Schmitz aus Norf blosgelegten Grabes, der aus einer grossen gelblichen Urne, einem einhenkeligen weissen Thonkrüge mit langem Halse, einer reichverzierten dünnwandigen Schale aus fester terra sigillata und einer barbarischen Kupfermünze von Domitian besteht. Mit der Regierungszeit dieses Kaisers

stimmt auch der bestimmt aufgeprägte Charakter der Thongefässe überein, sodass das ganze Grab in die Mitte des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung gesetzt werden muss. Bei einer von mir auf dieser Begräbnisstätte vorgenommenen Nachgrabung kam eine römische ustrina zum Vorschein.

Dieser Tage ging in den Besitz des Herrn O. Rautert in Düsseldorf ein Gegenstand über, der von genanntem Nilgen im Jahre 1873 zwischen römischen Gefässen neben dem beschriebenen Grabe gefunden wurde. Es ist ein Gefäss in Gestalt eines phantastisch gebildeten sitzenden Vogels mit umgerichtetem Kopfe. Auf dem Rücken desselben befindet sich eine Oeffnung, die zum Eingiessen von Flüssigkeiten bestimmt und durch ein kleines Deckelchen verschlossen ist. Die Brust des Vogels zeigt ein Röhrchen, das zum Ausgiessen des Gefässinhalts Verwendung gefunden haben mag, während der Schweif des Vogels die Anhebe bildet. Die Masse der Verfertigung besteht aus jener rothen, hellklingenden Thonmasse, wie wir sie noch heute an der bekannten chinesischen Waare benutzt finden; sie ist nur etwas dunkler in der Farbe. Mit der Masse der Verfertigung stimmt auch der Stil und höchst eigenthümliche Charakter überein und zwar so, dass man das Giessgefäss für ein modernes chinesisches Erzeugniss halten würde, wenn nicht die Umstände der Auffindung dasselbe in die Mitte des ersten Jahrhunderts setzen würden; denn abgesehen von diesem Funde sind auch anderwärts im Rheinlande Gefässe desselben Stils in römischen Gräbern dieser Zeit gefunden worden. Zunächst hat Fiedler Denkmäler von Vetera etc. Tab. XVI. Fig. 8 ein Giessgefäss, wie das unsrige und unter Fig. 5 und 6 zwei Teller dieses Stils abgebildet. Solche Teller befinden sich ebenfalls im Museum zu Wiesbaden (man vgl. auch über chinesische Gefässfunde das Heft III d. Jahrb. S. 17). Da nun in dem Xantener Grabe, welches, worauf Fiedler besonders aufmerksam macht, von Houben selbst geöffnet wurde, eine Münze des Domitian aus seinem dritten Consulat (J. 77) lag, mit welcher Zeit auch der Charakter der Beigefässe übereinstimmt, müssen um die Mitte des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung in irgendwie einer Weise Gefässe von jenem durch die Natur von allen Ländern abgesperrten merkwürdigen Volke in das Rheingebiet gelangt sein, falls nicht der Nachweis geliefert werden kann, dass so Gefässe chinesischen Stils damals sonstwo angefertigt wurden.

Zur Zeit der batavischen Freiheitskriege fand bekanntlich ein Wechsel der rheinischen Legionen statt. Es kann daher recht wohl möglich sein, solche Gefässe aus Asien rekrutirten Mannschaften zuzuschreiben. Wahrscheinlicher jedoch scheint mir die Möglichkeit, dass diese Gefässe auf dem Wege des Handels in derselben Weise wie schon

nachweislich in einer Zeit, in der die Dampfröhre noch unbekannt waren, nach hier gebracht worden sind. Freilich sollen, soweit meine Kenntnisse reichen, die ersten Fremden erst unter Huan-ti (147—168 nach Chr.) des Handels wegen zur See nach China gedrungen sein, während unter Ling-ti (168—189) aus demselben Beweggrunde eine römische Gesandtschaft China besuchte. Wenn wir aber die Waffen der Chinesen um die Zeit, der unsere Giessgefässe angehören, bis an das Kaspische Meer vordringen sehen, wenn wir ferner wissen, dass dadurch China zuerst mit fremden Kulturpflanzen versehen wurde, dann sollte man doch, wie nach der vergleichenden Gefässkunde so auch an der Hand der Geschichte jenen Export chinesischer Waare für höchst wahrscheinlich halten dürfen.

Auch das Feststehende der alten Kunstformen braucht nach kunstgeschichtlichen Zeugnisse gar nicht aufzufallen. Wir sehen eben das chinesische Volk seit den frühesten Tagen seiner Geschichte bis auf heute auf fast gleicher Culturstufe stehen, so dass ein Geschichtsschreiber mit Recht sagt: „Man möchte sagen, seine ersten Gesetzgeber hätten, mit ihren Eisenarmen die Nation ergreifend und an ihre Wiege presend, ihr eine unverwüthliche Gestalt aufgedrückt, — sie so zu sagen in eine eiserne Form gegossen, so stark ist ihr Gepräge, so dauerhaft bewährt sich ihre Gestaltung“.

Wie ich früher manche bei Neuss gefundenen Glasurgefässe, so hatte ich auch solche unter den römischen Gefässen hiesiger Gegend fremdartig, ja modern erscheinende Erzeugnisse chinesischen Stils unbeachtet bei Seite gelegt. Ich darf daher annehmen, dies kommt noch heute bei Andern vor, und auf die Nothwendigkeit weisen, dass man bei antiquarischen Funden alle Gegenstände, selbst diejenigen, welche nach unseren, noch sehr im Argen liegenden archäologischen Kenntnissen modern zu sein scheinen, beachten und bekannt machen muss.

Constantin Koenen.

11. Neuss. Römischer Grabfund im Gnadenthal bei Neuss. In Nr. 51 der Neusser Zeitung befand sich folgende Fundnotiz über einen im Gnadenthal bei Neuss gemachten Grabfund, welche später in Nro. 5 des Correspondenzblatts der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst übergang. Da vielfach solche, offenbar nur für das grosse Publikum bestimmten, flüchtig hingeworfenen Artikel in archäologischen Zeitschriften Aufnahme finden, so möchte ich durch die Veröffentlichung der Fundnotiz nebst von mir nach persönlicher Besichtigung gemachter Charakterisirung der einzelnen Irrthümer nicht nur auf die Nothwendigkeit einer vorsichtigen Aufnahme solcher Sachen weisen, sondern zugleich an die Herren Correspondenten der Lokal-

blätter die Bitte richten, doch stets unter für archäologische Zwecke werthvolle Mittheilungen ihren Namen zu setzen, damit eventuell sich die Redakteure der Fachzeitschriften mit den Correspondenten in Verbindung zu setzen im Stande sind.

„Der Herr Gutsbesitzer Theodor Melchers, dessen Freigebigkeit Neusser Alterthumsverein schon so manches schätzbare Stück seiner Sammlung verdankt, hat dieser Tage auf einer Parzelle seines Gutes Gnadenthal wieder einen höchst interessanten Fund gemacht. Die Fundstelle findet sich in südwestlicher Richtung von der Eisenbahnbrücke über die Erft, etwa 200 Schritte von dieser Brücke entfernt, mitten in einer von keinem Wege berührten Ackerparzelle ¹⁾, welche vor einigen Jahren noch Wald war. Etwa 11 Zoll unter der Ackerkrumme stiess der Pflug auf einen 10 zu 12 Fuss grossen rechteckigen Belag von Tuffsteinen ²⁾. Nachdem diese entfernt worden, zeigte sich, dass dieser Belag zum Schutz über eine Leichenbrandstätte gebreitet worden war ³⁾. In der Mitte des Rechtecks stand eine 30 Centimeter hohe römische Urne aus schwarzgrauem Thon von der gewöhnlichen Form ⁴⁾, in derselben eine kleine von ganz gleicher Gestalt ⁵⁾, in welcher Knochenasche und eine Bronzemünze mit der Inschrift: Tiberius Claudius Caesar Augustus ⁶⁾ lagen. Ferner fand sich ein kleines Bronzegefäss von sehr gefälliger Form, dessen enger Hals sich oben bedeutend erweitert ⁷⁾. Das sehr zierlich geformte Henkelchen war leider

1) Die Fundstelle liegt auf der rechten Erftseite, ca. 80 Schritte südwestlich der Eisenbahnübergangsstelle und ca. 200 Schritte nordwestlich der über Rosellen, Schlicherum und Norf leitenden Römerstrasse, welche zwischen letzterem Orte und Gnadenthal die über Wevelinghoven nach Grimlinghausen leitende Römerstrasse (Casterstrasse) durchschneidet, um sich dann auf der rechten Erftseite in der Nähe von Gnadenthal in den über Norf, Bergeshäuschen nach Neuss leitenden mittleren Arm der Rheinrömerstrasse zu verlaufen.

2) Die gewölbartig aufgeführte Schutzmauer bestand allerdings zumeist aus rohen, ohne Mörtel aufgeführten Bruchstücken von Tuff, jedoch kam darunter auch Devonische Grauwacke und Jurakalk vor.

3) Nach Aussagen des Herrn Melchers war jedoch der Grabinhalt nicht vom Leichenbrände berührt.

4) Die 28 cm hohe und 20 cm im Durchmesser haltende Urne ist aus blauem Thon recht dünnwandig zugekehrt und zeigt das charakteristische Randprofil der Gesichturnen aus der Mitte des ersten Jahrh. Eine ähnliche Urne hat Fiedler „Denkmäler von Castra Vetera etc.“, Tab. II, 1 abgebildet.

5) Dieselbe zeigt einen schmalen Rand. Die Höhe beträgt 10 cm, der obere Durchmesser 7 cm. Vergl. eine gleichgestaltete bei Fiedler a. a. O. Tab. IV, 6.

6) A. Nackter Kopf mit Umschrift Claudius Caesar Aug. P. M. — R. Minerva mit Schild und Speer im Angriffe, an der Seite nach unten S. C.

7) Die Höhe beträgt etwa 11 cm, der stärkste Umfang 21 cm. Es hat fast

abgebrochen. Kaum minder interessant ist eine neben der grossen Urne aufgefundene Schale aus terra sigillata mit hübschen erhabenen Ornamentem auf der Aussenseite. Leider ist auch diese Schale zertrümmert und, da mehrere Stücke fehlen, nicht mehr zusammensetzen ¹⁾. Ausserdem fanden sich einige Thränenfläschchen ²⁾, mehrere kleine Krüge aus schmutzig weissem Thon ³⁾ und ein paar Teller ⁴⁾ aus terra sigillata etc. Alle diese Gegenstände waren in Form einer Pyramide aufgestellt und der Tuffstein-Belag darüber so angeordnet, um ihnen einen möglichst wirksamen Schutz zu bieten ⁵⁾. Auf dem ganzen von dem Tuffstein bedeckten Platz lag eine grosse Menge von Holzkohlen, welche mehrere Körbe füllten und zum Theil faustdick waren. Die Erde darunter war roth wie an Ziegelöfen und zeigte dadurch, wie durch die vielen Kohlen, dass an der Stelle ein sehr starkes Feuer unterhalten worden war ⁶⁾.

Wir bemerken noch, dass sowohl der Charakter der einzelnen Gefässe, als auch die Art und Weise der Grabanlage mit dem Alter der Münze übereinstimmt, so dass man mit Sicherheit den Grabfund in die Zeit zwischen 41—54 setzen darf.

Constantin Koenen.

12. Steckborn. Der im verflossenen Winter so ausserordentlich niedrige Seestand wurde sehr fleissig zu Nachforschungen in Pfahlbauten benützt. Die Station Feldbach bei Steckborn gehört zu den wenigen, die nicht durch Feuer zerstört worden sind, während der Pfahlbau oberhalb des Städtchens sogar zweimal niedergebrannt zu sein scheint, wie aus den zwei voneinander getrennten Kohlenschichten hervorgeht.

die Gestalt des bei Fiedler a. a. O. Tab. I, 2 abgebildeten einhenkeligen Kruges, jedoch ladet der Halsrand weit aus.

1) Diese Schale besteht aus festgebrannter dünnwandiger terra sigillata und zeigt den Stil derartiger Gefässe aus der ersten Hälfte der ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung. Ihre Höhe beträgt ca. 9 cm, ihr Durchmesser 20 cm. Vergl. Fiedler a. a. O. Tab. II, 5.

2) Zwei Stück von cylindrischer, sich nach unten erweiternder und hier kuglig abgerundeter Form. Vergl. Fiedler a. a. O. Tab. IV, 6.

3) Die beiden Krüge zeigen die strengere Form. Höhe 16 cm. Vergl. Fiedler a. a. O. Tab. VI, 3.

4) Dieselben gleichen der von Houben, Tab. II, 4 abgebildeten, jedoch fehlt das untere Stäbchen des Aeusseren der Seitenwand, und diese Letztere ladet nach einwärts. Die vorhandenen Töpferstempel sind unleserlich. Die terra sigillata trägt den Charakter der Mitte des ersten Jahrhunderts.

5) In ähnlicher Weise waren viele der bei Bergeshäuschen gefundenen Römergräber dieser Zeit geschützt. Vergl. Bonner Jahrbücher, Heft II, 4.

6) Nichtgenannte Fundstücke sind 3 fibulae, von denen 2 Stück 5 cm und eine 6 cm Länge hat. Vergl. ähnliche bei Fiedler a. a. O. Tab. IX, 15.

Bei Feldbach fand man daher nahezu keine verkohlten Gegenstände, wohl aber lieferten die Ausgrabungen eine prachtvolle Sammlung von Stein- und Knochenwerkzeugen, Zierrathen, Harpunen, ganzen Töpfen, Keulen, Körbchen aus Weidengeflecht, Bastgeflechte, Reste von Bison, Biber, Murrelthier, Wild- und Torfschwein, Torfkuh u. s. w.

In den anderen Pfahlbauten oberhalb des Städtchens kamen eine Masse Gersten- und Weizenkörner, Feldhacken von Hirschhorn, Stein- und Knochenwerkzeuge, eine Harpune aus Hirschhorn von ausgezeichneter Schönheit, Zierrathen und eine Menge Thierreste zum Vorschein.

Jenny.

13. Thon-Gewichte. In Bezug auf meine in LXXII Jahrbuch S. 92 geäußerte Ansicht über die Beschwersteine von Thon constatire ich den Fund zweier weiterer Stücke mit kleinen in der Bodenfläche befindlichen Löchern zum Einguss von Blei. Dieselben stammen aus dem Bonner Castrum und der römischen Villa zu Waldorf. — Unser auswärtiger Secretär in Linz Rector Dr. Pohl benachrichtigt mich, dass auch er die gleiche Meinung über die Verwendung der Thon-Gewichte geäußert habe. Hätte ich davon zeitig Kenntniss gehabt, würde ich von dieser Uebereinstimmung mit der meinerseits am Winkelmannsfeste 1879 zuerst öffentlich ausgesprochenen Ansicht gern Notiz genommen haben. Anderweitige Beobachtungen werden durchaus erwünscht sein.

Aus'm Weerth.

14. Mainz. Nachtrag zu S. 84 „Ein römischer Goldring.“ In Folge meiner Orientreise im Frühjahr l. J. erhielt ich nicht rechtzeitig Kenntniss von einer Mittheilung in dem Correspondenzblatt der Westdeutschen Ztschr. f. Gesch. u. Kunst v. 1. Mai 1882 Nr. 5 S. 35, 109, wonach ein Ring gleicher Art in der Nähe von Zerf gefunden und für das Provinzial-Museum in Trier erworben wurde. Wie ich nun inzwischen mich selbst zu überzeugen Gelegenheit hatte, stimmt dieses Stück vollständig nach Form, Behandlungsweise und inschriftlicher Bezeichnung mit dem oben S. 84 ff. besprochenen überein; namentlich theilt die Inschrift durchaus die hervorgehobenen Eigenthümlichkeiten nach Zeichnung und Ausführung. Die Angabe a. a. O., dass der ersterwähnte Ring in der Umgegend von Mainz gefunden worden, ist nach meinen Belegen zu berichtigen. Sofern die gleichzeitig erwähnten Ringe in Pesth (CIL III, 6019) und der ehemal. Janssen'sche (Janssen, Gedenkt. Taf. 16) wirklich von derselben Beschaffenheit sind, so wäre deren Zahl bereits auf fünf gestiegen, die von den entlegensten Fundorten herührend und mit den unzweifelhaftesten Merkmalen der Echtheit versehen den Gegenstand und dessen eigentliche Bedeutung mir um so merkwürdiger erscheinen lassen.

Friedrich Schneider.